

Das Ingmar Bergman Archiv

Hrsg. von Paul Duncan und Bengt Wanselius. Taschen Verlag, Köln 2008, 592 Seiten, 150,00 EUR.

Sieben Kilo schwere, in schwedisches Blau gebundene Wälzer wie „Das Ingmar Bergman Archiv“ signalisieren mit jeder der knapp 600 Seiten und über 1000 Bilder kanonische Bedeutung für die Ewigkeit. Im Fall des Kinotitanen Ingmar Bergman nimmt man sie gerne in Kauf, entdeckt man doch zwischen den gewaltigen Buchdeckeln einen Menschen aus Fleisch und Blut, der sich seinem Image vom schwermütigen Pastorsohn im Privaten häufiger als gedacht zu verweigern schien, versprüht er – ob als französisch angehauchter, kindlich herumtollender Jüngling mit Baskenmütze oder als fürsorglicher älterer Herr – doch auf den größtenteils unveröffentlichten Fotografien aus seinem Privatarchiv in jeder Lebenslage mit seinem Lächeln so viel Charme, dass man aus dem Wundern gar nicht mehr herauskommt. Zumindest das Drehen muss für den chronisch Depressiven die reine Freude gewesen sein, ob als Flucht vor der Langeweile des verhassten Alltags oder den nie endenden Selbstzweifeln. Kaum eine Aufnahme, die nicht von dieser glücklichen Liebesbeziehung zum Kino erzählt und Bergmans kuriose Begabung bezeugt, am Set als die personifizierte Gelassenheit aufzutreten.

Ausgewählt aus einer unendlichen Fülle von 44 Kisten mit Briefen, Drehtagebüchern, Notizen, Set-Fotos und Privatfilmen des Meisters wurde das Material von Bergmans persönlichem Fotografen Bengt Wanselius, dem Filmhistoriker Paul Duncan und dem Schauspieler Erland Josephson, seinem langjährigen Freund und Mitarbeiter. Auch wenn der so gut wie nie posierende Bergman im Zentrum aller Fotografien steht, sind es vor allem die vielen unbekannteren, qualitativ aber hervorragenden Aufnahmen der Ikonen seines Kosmos wie Liv Ullmann oder Max von Sydow, die das optische Sammelsurium zu einer Augenweide machen. Sie erlauben tiefe Einblicke in die Arbeitsweise der verschworenen (und meistens unterbe-

zahlten) Gemeinschaft, die ohne lange Einzelgespräche und strikte Anweisungen des nichts dem Zufall überlassenden Impresario offenbar nicht denkbar war.

Die ausführlich und chronologisch behandelten Spielfilme reichen von „Die Hörige“ (1941) bis zu „Sarabande“ (2003). Mit lückenlosem Anspruch auf Vollständigkeit bietet dieser Prachtband der Superlative, an dem Bergman selbst noch mitgearbeitet hat, lange erhellende Texte zu den Filmen, aber auch zu den Theater- und Fernseharbeiten, die in sieben thematischen Blöcken Zusammenhänge und Entwicklungslinien eines einzigartig schöpferischen Werks herstellen. Selbst die Opern- und Ballettaufführungen, Radiobeiträge und Selbstzeugnisse wie die Programmschrift „Selbstanalyse eines Filmemachers“ oder die Autobiografie „Laterna magica“, sind vorbildlich dokumentiert. Natürlich kommt das Biografische auch nicht zu kurz, von der strengen Kindheit über die vielen Affären und Ehen des berüchtigten Womanizers bis zu den kuriosen letzten „Regieanweisungen“ des Kontrollfreaks für sein Begräbnis. Unzählige Interviews mit dem Regisseur und seinen treuen Mitarbeitern sind auf Englisch abgedruckt, begleitet von einer deutschen Übersetzung im beigefügten handlichen Textbuch. Eine Bonus-DVD analysiert die Feinheiten von Bergmans Regiestil, zeigt den Nimmermüden beim Nickerchen während der Dreharbeiten zu „Das Siebente Siegel“ oder lädt in das legendäre Domizil des Kreativen auf der Ostsee-Insel Farö ein, wo man in seinem Privatokino in einer früheren Dorfschule zuschauen kann, wie er noch im hohen Alter der Magie des Kinos huldigte. Erheiternd zu lesen sind auch die Anekdoten über gescheiterte Filmprojekte, die Puschkin-Biografie etwa mit Harry Belafonte in der Hauptrolle oder eine Camus-Adaptation, die ausgerechnet in Hollywood gedreht werden sollte. **Alexandra Wach**